

„Ich bin von Natur aus neugierig – ganz im Sinne des «lifelong learning»“ Margarete Hofmann, Direktorin „Politik“ des Europäischen Betrugsbekämpfungsamts (OLAF), Brüssel 2011 bis 2015 djb-Vizepräsidentin

Juristinnen machen Karriere – wir stellen sie vor

Das Interview führte **Birgit Kersten** am 9. August 2017 in Berlin.

Margarete, wie ist dein familiärer Hintergrund? Wann stand fest, dass du Jura studieren würdest?

Ich komme aus einer typischen Mittelklassefamilie. Mein Vater war Ingenieur und meine Mutter Hausfrau. Ich hatte zusammen mit meiner Schwester eine behütete Kindheit. Es war für uns beide immer klar, dass wir auf das Gymnasium gehen und auch studieren würden. Wie kam ich zu Jura? Ich wollte etwas ganz Neues machen, was wir nicht in der Schule hatten. Weil ich mich nicht so für Naturwissenschaften interessierte, kamen damals im Grunde nur Wirtschaft oder Jura in Betracht. Wir hatten in der 10. oder 11. Klasse den Vortrag von einem Richter. Das fand ich spannend, und ich wollte dann Jugendrichterin zu werden.

Du hast in Paris studiert. Gibst du eine Empfehlung für Studierende ab, ins Ausland zu gehen?

Paris war eine der schönsten Zeiten meines Lebens. Ich war nach dem Abitur und im 5. Semester dort. Ein ganz großer Vorteil war, dass ich dort perfekt Französisch gelernt habe. Ohne Paris, so kann ich wohl sagen, wäre ich nicht da, wo ich heute bin: Ich habe mein Auswahlverfahren für die EU-Kommission auf Französisch gemacht. Für mich war immer ganz wichtig, über den Tellerrand zu schauen, also nicht nur Jura zu studieren. Ich habe dort Romanistik studiert und die französische Kultur kennengelernt. Es war eine wunderbare Zeit, die mich sehr vorangebracht hat. Ich würde auf jeden Fall jungen Leuten empfehlen, im Ausland zu studieren. Das bildet. Heute ist es für die sogenannte Erasmus-Generation viel einfacher.

Wie war dein Referendariat?

Ich habe nach dem ersten Examen zunächst ausgesetzt, weil ich mein Romanistik-Studium beenden wollte, was mir aber aus bestimmten Gründen nicht gelungen ist.

Im Referendariat war ich dann mit Kolleginnen und Kollegen zusammen, die ich nicht kannte. Außerdem war man in Bayern sehr auf Klausuren fokussiert und nicht auf praktische Erfahrungen. Für mich war die Zeit viel zu lang: drei Jahre. Was ich sehr genossen habe, waren das Semester an der Verwaltungshochschule in Speyer und die Auslandsstation bei der deutsch-französischen Industrie- und Handelskammer in Paris.

Du arbeitest seit bereits 22 Jahren in Brüssel. Was war entscheidend für diese Tätigkeit?

Ich habe nicht auf Brüssel hingearbeitet. Ich habe z.B. während des Studiums kein Europarecht gemacht. Ich habe im

Margarete Hofmann wurde 1956 in Aschaffenburg geboren. Sie studierte Rechtswissenschaften und Romanistik in Würzburg und Paris. Von 1987 bis 1991 war sie in Bonn Referentin im Bundesministerium der Justiz (BMJ) in den Bereichen Wirtschaftsrecht und Völkerrecht. In den Jahren 1992 bis 1996 arbeitete sie bei der deutschen EU-Vertretung in Brüssel, dort zuständig für Justizzusammenarbeit und Wirtschaftsrecht. Von 1997 bis 1999 war



▲ Margarete Hofmann
(Foto: privat)

Margarete Hofmann Europabeauftragte und Leiterin des Europa-Koordinierungsreferats im BMJ in Bonn und Berlin. Im Anschluss daran war sie bis 2004 Kabinettsmitglied bei Kommissarin Dr. Michaela Schreyer, Europäische Kommission, Brüssel (Schwerpunkte Betrugsbekämpfung, Justiz und Inneres, Wettbewerbsrecht, Binnenmarkt). Seit Ende 2004 ist sie als EU-Beamtin in verschiedenen Funktionen beim Europäischen Betrugsbekämpfungsamt (OLAF) in Brüssel tätig und seit Juli 2012 Direktorin Politik bei OLAF.

Margarete Hofmann ist seit 2001 Mitglied des djb, war von 2007 bis 2011 Vorsitzende der Regionalgruppe Brüssel. Als djb-Vizepräsidentin gehörte sie 2011 bis 2015 dem Bundesvorstand an. Sie ist zudem Mitglied von EWLA und Europa-Union; seit 2015 EWLA-Vizepräsidentin.

Bundesjustizministerium im Bereich Gewerblicher Rechtsschutz angefangen und bin über diesen Rechtsbereich frühzeitig mit Brüssel in Berührung gekommen. Entscheidend für meine europäische Karriere war meine Zeit an der deutschen EU-Vertretung in Brüssel. Ich war dort die erste Beamtin des Bundesjustizministeriums als Justiz-Attachée. Das hing damals mit dem Inkrafttreten des Maastrichter Vertrages zusammen. Diese Chance hat sich mir geboten, und ich habe sofort zugegriffen. Nach meiner Rückkehr war ich Leiterin des Europa-Koordinierungsreferats und Europabeauftragte des BMJ. Das hat natürlich sehr geholfen für den endgültigen Sprung nach Brüssel.

Was war Voraussetzung dafür, Direktorin bei OLAF zu werden? Viele Direktorinnen gibt es nicht.

Mittlerweile gibt es einige in der EU-Kommission. Aber es stimmt, ich war bei OLAF die erste weibliche Direktorin. Wegen seiner operativen Tätigkeit ist OLAF immer noch überwiegend männlich dominiert. Um ins Top-Management bei der Kommission aufzusteigen, muss man bereit sein, hart zu arbeiten, gute Arbeit abzuliefern und dann ist ganz wichtig, dass man Ausdauer hat, Zielstrebigkeit und Durchsetzungsvermögen. Man darf sich nicht gleich entmutigen lassen, wenn es mal Widerstände gibt. Ein dickes Fell hilft. Aus meiner Sicht sind Managementqualitäten vor allem im Bereich Mitarbeiter_innenführung sehr wichtig für einen Managementposten. Ich lege viel Wert auf kooperativen und transparenten Führungsstil. Ein gutes Arbeitsklima zahlt sich immer aus. Es hilft auch, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Das ist nichts Neues. Und es muss natürlich auch die Chemie stimmen mit dem Chef oder der Chefin.

Was sind deine beruflichen Highlights?

Insgesamt habe ich ein sehr erfülltes Berufsleben gehabt und habe es immer noch. Und es gibt viele Highlights. Mein Berufsleben ist ja zweigeteilt, auf nationaler und auf europäischer Ebene. Wenn ich an meine Zeit im Justizministerium denke ist ein absolutes Highlight die Mitarbeit am Einigungsvertrag. Der Prozess der deutschen Einheit hat mich sehr geprägt. Am Einigungsvertrag mitzuwirken war schon etwas ganz Besonderes. Was auch noch wichtig war im Justizministerium, war meine Zeit im europäischen Bereich. Ich habe zwei deutsche Ratspräsidentschaften mitgemacht und mitgestaltet, einmal in Brüssel und dann als verantwortliche Referatsleiterin im BMJ von Bonn und Berlin aus. Wenn ich an meine Brüsseler Zeit denke, dann war gleich meine erste Tätigkeit ein Highlight: ich war fünf Jahre im Kabinett von Kommissarin Michaela Schreyer tätig. Es ist natürlich ganz spannend, im Machtzentrum der EU-Kommission zu arbeiten und zu sehen, wie Entscheidungen der Kommission zustande kommen. Und jetzt ist auch meine Zeit als Direktorin besonders interessant, weil ich einen kleinen, aber vollständigen Politikbereich verantworte: Die EU-Betrugsbekämpfungspolitik mit all ihren Aspekten: Gesetzgebung, Strategien, Betrugsprävention, Zusammenarbeit mit allen Akteuren, den EU-Institutionen, Mitgliedstaaten, Drittstaaten und internationalen Organisationen.

Wie sieht die Arbeit bei OLAF aus?

OLAF, das Europäische Betrugsbekämpfungsamt, hat ein sehr konkretes Mandat. Wir schützen das EU-Budget, d.h. das Geld der europäischen Steuerzahler_innen auf der Einnahmen- und Ausgabenseite und führen administrative Untersuchungen von Betrug und Korruption durch. Das ist die offizielle Beschreibung. Mit solch einer Arbeit macht man sich nicht immer beliebt, aber unsere Kollegen_innen sind generell sehr motiviert, weil wir dieses klare Mandat haben. EU-Mittel werden ausgegeben, um die Wirtschaft und Lebensverhältnisse in Europa zu verbessern, um Europa

vorwärts zu bringen. Unsere Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass dieses Geld die richtigen Adressaten tatsächlich erreicht und es nicht durch Betrug und Korruption in dunkle Kanäle abgezweigt wird. Wir haben viele spannende Fälle, und hier und da auch einen prominenten Fall mit einigem Presseecho. Wir haben z.B. kürzlich eine Untersuchung zum sogenannten VW-Fall abgeschlossen, den Diesel-Abgas-Skandal, weil VW für die Entwicklung der technischen Vorrichtung, die Manipulationen ermöglichte, auch zinsvergünstigte Kredite von der Europäischen Investitionsbank bekommen hat. Unseren Abschlussbericht haben wir an die Staatsanwaltschaft Braunschweig weitergeleitet.

Du hast sowohl die deutsche Ministerialverwaltung als auch die Verwaltung der EU-Kommission kennen gelernt. Gibt es große Unterschiede?

Es gibt schon einige Unterschiede. Die deutsche Ministerialverwaltung ist über Jahrhunderte gewachsen, hat klare Regeln und ist sehr solide. Der europäische öffentliche Dienst ist verhältnismäßig jung und hatte und hat mit einigen Herausforderungen zu kämpfen, z.B. mit der Erweiterung der EU in den Jahren 2004/2007 und jetzt mit dem Brexit und nationalistischen Bestrebungen. Die Verwaltung der EU-Kommission ist aus meiner Sicht flexibler und eher bereit, neue Ideen und Konzepte aus der Privatwirtschaft, z.B. für Personalführung, aufzugreifen. Das kann von Vorteil sein, ist es aber nicht immer. Was mir an der Tätigkeit in der Kommission am besten gefällt, ist die Zusammenarbeit mit so vielen Kollegen_innen aus unterschiedlichen Mitgliedstaaten und Kulturen, die gemeinsam für die europäische Idee arbeiten. Das ist jeden Tag auf's Neue spannend und eine große Bereicherung.

Wie steht es mit der Frauenförderung in der EU-Kommission?

Die Juncker-Kommission hat sich zum Ziel gesetzt, zum Ende ihres Mandats einen Anteil von 40 Prozent Frauen in mittleren und höheren Managementpositionen zu erreichen. Das ist sehr lobenswert und ich denke, sie wird es auch schaffen. Präsident Juncker ist da auch persönlich engagiert. Auf der anderen Seite müsste die Kommission an die Gleichstellung von Frauen noch umfassender herangehen und nicht nur auf Zahlen schauen, sondern müsste Frauen auch schon auf den Administratorinnenpositionen aktiver fördern. Außerdem gefällt es mir nicht, dass die Kommission neuerdings die strukturelle Frage der Gleichstellung der Geschlechter dem Diversity-Konzept unterordnet.

Du vermittelst Stagen für junge Juristinnen. Was gibst du den jungen Frauen mit auf den Weg?

Ich mache dieses Projekt sehr gerne. Für mich ist es wichtig, den jungen Kolleginnen zu ermöglichen, dass sie über den juristischen Tellerrand hinaus schauen, einen Einblick in das innere Getriebe der EU-Kommission und der Institutionen gewinnen und mitbekommen, wie europäische Politik und Gesetzgebung vor Ort gemacht werden. Das schönste Ergebnis wäre es, wenn sie durch ihre Stagen in Brüssel zu

Multiplikatorinnen der europäischen Idee würden und sie ihr Europa-Engagement auch weitertragen. Das brauchen wir mehr denn je.

Ist die Arbeit mit jungen Männern anders?

Ja, es ist schon anders. Generell arbeite ich sowohl mit Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen gerne zusammen. Der richtige Mix macht es. Frauen meinen immer noch – ich schließe mich da nicht aus –, sie müssten besonders herausragende Leistungen zeigen, um Erfolg zu haben und die Karriereleiter hinaufzuklettern. Die Männer machen es anders: sie sind überwiegend selbstbewusster, auch lockerer und fordernder, selbst wenn sie nur durchschnittlich sind. Insgesamt sind sie mehr auf Karriere fokussiert als Frauen.

Brauchen Frauen mehr Unterstützung, Ermutigung?

Ja, ich halte es für sehr wichtig, dass Frauen ermuntert werden, ihren Weg zu gehen. Frauen brauchen hier und da einen Anschlag, visibler zu sein, offen zu sagen: Ich bringe gute Leistung und möchte entsprechend entlohnt werden und Anerkennung gewinnen, was sich auch in der Position ausdrücken sollte. Es gibt verschiedene Instrumente zur Karriereförderung: Mentoring, Coaching, Vernetzung, Erfahrungsaustausch. Alles das betreibe ich ganz aktiv.

Wie bist du zum djb gekommen?

Zum djb gestoßen bin ich durch das stetige Drängen von Christiane Kirschbaum, der damaligen Vorsitzenden der RG Brüssel, die mich als Vortragende eingeladen hatte und die mich überzeugte, dass es doch eine gute Sache wäre, dem djb beizutreten.

Welche Bedeutung hat der djb für dich?

Der djb ist die größte und einflussreichste Juristinnenvereinigung in ganz Europa. Er hat eine Vorbildfunktion für Juristinnenvereinigungen in anderen Staaten. Das soll so bleiben und darauf können wir wirklich stolz sein. Für mich persönlich ist es eine große Bereicherung, so viele tolle und kompetente Frauen mit interessanten Lebenswegen kennengelernt zu haben, die mit Engagement, Esprit und Redegewandtheit bei der Sache sind.

Welche Wünsche hast du – insbesondere vor dem Hintergrund, dass wir ab September eine neue Präsidentin haben werden?

Ich wünsche mir, dass der djb die wichtige rechts- und frauenpolitische Stimme bleibt und gehört wird. Ich wünsche mir, dass wir ein Verein mit einer lebendigen Debattenkultur bleiben, wachsam sind und nicht gefällig. Der djb muss auch mal unbequem und streitbar sein für eine Regierung und die Gesellschaft. Das ist wichtig, um unsere Ziele zu erreichen. Was mir auch noch wichtig ist mit Blick auf die Arbeit des neuen Bundesvorstands: dass wir auch die jüngeren Kolleginnen für den djb gewinnen und einbinden. Ich denke, dessen sind sich viele im djb bewusst und wir sind da auf dem guten Weg.

Du warst Vorsitzende der Regionalgruppe Brüssel. Was hat dich/die Regionalgruppe in der Zeit bewegt? Was war Dir besonders wichtig?

Zu meiner Zeit ging es vor allem darum, neue Mitglieder zu gewinnen und die Regionalgruppe zu einem lebendigen Forum des Austauschs unter deutschen Juristinnen in Brüssel zu machen. Ich denke, das ist mir und vor allem auch meinen Nachfolgerinnen gelungen. Die RG Brüssel ist das europäische Bindeglied in unserem Verband und ich begrüße es sehr, dass Kolleginnen aus der Regionalgruppe auch Mitglieder in der Kommission Europa- und Völkerrecht sind.

Du hast dich im Projekt „Aktionärinnen fordern Gleichberechtigung“ eingebracht und Hauptversammlungen besucht. Was hat dich dazu bewogen, dich dort zu engagieren und für das Thema stark zu machen?

Gleichberechtigung bedeutet gleiche Teilhabe für Frauen in allen Lebensbereichen, d.h. auch in der Wirtschaft und in Top-Positionen. Es hat mich immer schon geärgert, wie selbstverständlich Männer manchmal davon ausgehen, dass sie die Chefs sind und Frauen eher untergeordnete oder dienende Positionen einnehmen.

Zudem ist das Projekt einfach grandios: Es geht auf eine simple, aber geniale Idee von Mechthild Düsing zurück. Da musste ich einfach mitmachen.

Wie waren deine Besuche der Hauptversammlungen?

Ich war vorher noch nie auf einer Hauptversammlung und fand es spannend und herausfordernd, den Ablauf zu sehen und vor teilweise mehreren 1000 Zuhörer_innen zu sprechen. Ich habe mich immer gut vorbereitet. Mir war es wichtig, eine Rede nicht einfach abzulesen, sondern unser Anliegen glaubwürdig rüberzubringen. Ich habe auch manchmal auf Zwischenrufe oder Einwürfe vom Vorstand oder aus dem Publikum reagiert. Das ist gut angekommen. Ich habe insgesamt eher gute Erfahrungen gemacht und bin auch öfter nach der Rede angesprochen worden. Bei meinem letzten Auftritt – ich glaube es war bei EON – kamen wir sogar schon im ersten Fragenblock und nicht unter „ferner liefern“ dran. Das empfand ich als eine gewisse Anerkennung für unser Projekt, dass wir da relativ prominent platziert wurden.

Du hast das Aktionärinnenprojekt auf EU-Ebene maßgeblich mit initiiert. Wie kam es dazu, das Projekt auf die europäische Ebene zu heben?

Dass das Projekt auf der europäischen Ebene zustande kam, ist vor allem Sabine Overkämping, der damaligen Vorsitzenden der Kommission Europa- und Völkerrecht, zu verdanken. Sie hatte die Idee und zusammen mit Anke Gimbal haben wir im Sommer 2013 mit vereinten Kräften den Projektantrag an die EU-Kommission geschrieben.

Es war aber auch ein sehr günstiger Moment für das EU-Projekt. Die Situation in den einzelnen Mitgliedstaaten war sehr unterschiedlich. Die damalige Justizkommissarin Reding hatte sich für dieses Thema – übrigens auch mit Unterstüt-

zung von Frau von der Leyen, die damals zuständig war in der Bundesregierung – öffentlichkeitswirksam stark gemacht. Hilfreich für das Projekt waren auch unsere guten Kontakte in der EU-Kommission, zur Generaldirektion Justiz und Verbraucher.

Welchen Stellenwert hat so ein Projekt, um mehr Frauen in Führungspositionen zu bringen? Wie wichtig ist es, auf der deutschen und wie wichtig ist es, auf der europäischen Ebene jetzt noch weiter zu arbeiten?

Ich denke, das Projekt hatte und hat einen sehr hohen Stellenwert. Es ist einfach so, dass es ein sehr praxisbezogenes Projekt ist, bei dem die Aufsichtsräte und Vorstände direkt angesprochen werden und das viel Medienaufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Das djb-Projekt hat sicherlich entscheidend dazu beigetragen, dass in Deutschland das Quotengesetz zustande gekommen ist. Wir sollten an dem Thema unbedingt dranbleiben. Auf beiden Ebenen. In Deutschland sehen wir ja auch, dass die Selbstverpflichtung mit Blick auf Frauen in den Vorständen nicht wirklich funktioniert. In Europa geht es mit der Aufsichtsrätinnenrichtlinie wegen der ablehnenden Haltung der Bundesregierung nicht voran. Ich finde es wirklich empörend, dass die Bundesregierung jeden Fortschritt auf der europäischen Ebene blockiert.

Du warst Vizepräsidentin im djb. Welche Themen waren dir zu deiner Amtszeit besonders wichtig?

Meine vier Jahre im Bundesvorstand waren eine intensive und erfüllende Zeit, die ich nicht missen möchte. Mir war vor allem wichtig, die europäischen Aspekte der Gleichstellungspolitik stärker in die Arbeit des Bundesvorstandes einzubringen. Ich denke, dass das auch gelungen ist, u.a. auch dank meiner guten Kontakte in die EU-Institutionen und mit der Kommission Europa- und Völkerrecht. Ein Schwerpunkt war, wie schon erwähnt, das Thema Frauen in Führungspositionen. Sehr spannend fand ich auch das Ringen um eine gemeinsame Position zum Prostituiertenschutzgesetz. Da gab es intensive, auch kontroverse Debatten im Bundesvorstand.

Du bist jetzt Vizepräsidentin bei EWLA. Welche Themen stehen dort aktuell auf der Tagesordnung?

Die Themen von EWLA unterscheiden sich gar nicht so sehr von den Themen im djb.

Neben dem Thema Frauen in Führungspositionen kümmern wir uns um die Situation der Frauen auf dem Arbeitsmarkt, auch im Zusammenhang mit der Strategie Europa 2020; Stichworte sind u.a. Gender Pay Gap, Gender Pension Gap. Ferner das Thema Gewalt gegen Frauen, das über Europa hinausreicht. Im Moment steht die Ratifizierung der Istanbul-Konvention auf EU-Ebene an. Ein weiterer Schwerpunkt wird auch das Maßnahmenpaket der EU-Kommission zur Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben für erwerbstätige Eltern sein – das sogenannte Work-Life-Balance Paket. Weiter ist es mir noch ein persönliches Anliegen, unsere Mitglieder besser zu vernetzen und unsere administrative und organisatorische Struktur zu

stärken. Das ist unerlässlich, um sich in Brüssel besser Gehör zu verschaffen. Dazu gehört auch die Verbreiterung unserer Mitgliederbasis. Kürzlich haben wir mit dem Beitritt der kroatischen und moldawischen Juristinnenvereinigungen einen schönen Erfolg gehabt.

Wenn die djbZ mit deinem Interview erscheint, wirst du noch ca. drei oder vier Berufsjahre vor dir haben. Was dann? Dein Vater ist 94 Jahre alt. Es liegen also möglicherweise noch 30 Jahre vor dir. Man kann die Zeit entweder für eine zweite Karriere nutzen, z.B. im juristischen Bereich weiter arbeiten. Ehrenamtliche Tätigkeit kommt auch in Frage oder „nur“ Reisen und Kultur? Hast du dir schon einmal Gedanken gemacht?

Ja, ab und zu mache ich mir schon Gedanken, was ich machen werde, wenn ich später in Berlin sein werde. Eines weiß ich ganz gewiss, dass ich mich nicht langweilen werde, dafür bin ich an zu vielen Dingen interessiert. Ich werde mit Sicherheit keine juristischen Artikel schreiben oder anderweitig juristisch tätig sein. Das ist dann für mich abgeschlossen. Ich will dann etwas ganz Neues und Anderes machen. Reisen, eventuell sogar eine Weltreise, möchte ich genießen und viele Kulturereignisse! Ich werde mich auch ehrenamtlich engagieren, da bin ich mir ganz sicher. Ich würde gerne mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen arbeiten. Ich habe selbst keine Kinder, kann aber gut mit Kindern und Jugendlichen umgehen.

Welche Interessen hast du außerhalb deines Berufes?

Ich bin von Natur aus neugierig – hoffentlich im positiven Sinne, und möchte immer noch etwas Neues kennenlernen: „Lifelong learning“.

Z.B. hatte ich ein Projekt, alle 28 EU-Mitgliedstaaten zu bereisen, was jetzt auch mittlerweile abgeschlossen ist. Im Moment erschließe ich mir auch neue Kontinente, wie Asien. Mein kulturelles Interesse ist auch sehr breit: Musik, Theater, Filme und Kunstausstellungen. Leider habe ich wenig Zeit, neben meiner Arbeit Literatur zu lesen. Vielleicht später! Über meinen Neffen, der Musiker ist, habe ich Zugang zur zeitgenössischen Musik bekommen. Ich war z.B. bei der Premiere der tollen Oper „Donnerstag aus Licht“ von Stockhausen, die am Theater Basel letztes Jahr aufgeführt wurde und in der mein Neffe eine Hauptrolle gespielt hat. Es war einfach wunderbar. Ich bin auch Mitglied in einem Brüsseler Kulturzentrum namens „Flagey“. Das Besondere an Flagey ist, dass es nicht nur klassische Musik anbietet, sondern auch Jazz und World Music, ganz besondere Filme und hippe Events. Da gehe ich gerne und regelmäßig hin.

Vielen Dank für das Interview, liebe Margarete.

Arbeitsstab Digitales beim djb

Der digitale Wandel verändert mit unvorstellbarer Wucht und Dynamik alle Bereiche unseres Lebens, und dabei stehen wir erst am Anfang der Entwicklung. Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, jedem Individuum werden erhebliche Anpassungsleistungen abverlangt. Eine der Herausforderungen ist dabei die Schaffung eines adäquaten rechtlichen Ordnungsrahmens, der die Durchsetzung bestehenden Rechts, insbesondere verfassungsrechtlicher Garantien, sicherstellt, und Diskriminierungen entgegenwirkt. Wir wollen in dem Arbeitsstab die rechtspolitische Agenda der Bundesregierung auf diesem Feld insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Gleichstellung der Geschlechter aufmerksam begleiten. Angesichts der hohen Komplexität der Materie wird es notwendig sein, sich auf einzelne Themenfelder von besonderer gleichstellungspolitischer Relevanz zu konzentrieren.

Beispielhaft seien genannt:

- Wertedebatte: Charta der digitalen Grundrechte, Vielfaltssicherung in der Medienwelt, Bewahrung von Demokratie und Rechtsstaat
- Ist Technik neutral? Brauchen wir eine Kontrolle und Regulierung von Algorithmen und digitaler Produkte?
- Gewalt gegen Frauen im Netz und mit digitalen Mitteln
- Lassen sich mit Organisationen und Akteurinnen, die netzpolitisch arbeiten, neue Bündnisse schmieden (Netzfeministinnen, Digital Media Women u.a.)?

Darüber hinaus wird sich der Arbeitsstab auch mit der Frage beschäftigen, inwieweit eine weitere digitale Öffnung des Verbandes selbst gelingen kann (Präsenz und Aktionsformen, digitale Projekte). Der Arbeitsstab versteht sich als Querschnittsarbeitsstab und soll unmittelbar einer der Vizepräsidentinnen zugeordnet werden. Kolleginnen, die in einem Bereich der Digitalisierung über besondere Kompetenz verfügen und sich als ständige Mitglieder des Arbeitsstabes engagieren möchten, sind herzlich willkommen. Daneben ist es für den Arbeitsstab aber auch bereichernd, wenn sich Kolleginnen finden, die sich gezielt zu einzelnen Fragestellungen temporär einbringen möchten.

Es wird gebeten, aussagekräftige Bewerbungen bis zum 26. Januar 2018 bei der Geschäftsstelle des djb (per E-Mail an geschaeftsstelle@djb.de) einzureichen.

Impressum

Schriftleitung

Anke Gimbal, Rechtsassessorin (V.i.S.d.P.)
Irmela Regenbogen

Redaktionsanschrift

Deutscher Juristinnenbund e. V.
Anklamer Str. 38
10115 Berlin
Telefon: 030 443270-0
Telefax: 030 443270-22
E-Mail: geschaeftsstelle@djb.de
www.djb.de

Erscheinungsweise:

4 Ausgaben im Jahr

Bezugspreise 2017

Jahresabonnement inkl. Online-Nutzung (Einzelplatzzugang) über die Nomos elibrary 62,- €;
Jahresabonnement für Firmen/Institutionen inkl. Online-Nutzung (Mehrplatzzugang) über die Nomos elibrary 149,- €; Einzelheft 19,- €. Alle Preise verstehen sich incl. MWSt, zzgl. Vertriebskostenanteil.

Bestellmöglichkeit

Bestellungen beim örtlichen Buchhandel oder direkt bei der Nomos Verlagsgesellschaft Baden-Baden

Kündigungsfrist

jeweils drei Monate vor Kalenderjahresende

Bankverbindung generell

Zahlungen jeweils im Voraus an Nomos Verlagsgesellschaft, Postbank Karlsruhe: IBAN: DE07 6601 0075 0073 6367 51, BIC: PBNKDEFF oder Sparkasse Baden-Baden Gaggenau: IBAN: DE05 6625 0030 0005 0022 66, BIC: SOLADES1BAD

Druck und Verlag

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestr. 3-5, D-76530 Baden-Baden
Telefon (07221) 2104-0/Fax (07221) 2104-27
E-Mail nomos@nomos.de

Anzeigen

Sales friendly Verlagsdienstleistungen
Pfaffenweg 15, 53227 Bonn
Telefon (0228) 978980, Fax (0228) 9789820
E-Mail roos@sales-friendly.de

Urheber- und Verlagsrechte

Die Zeitschrift sowie alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags.

Mit der Annahme zur Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht für die Zeit bis zum Ablauf des Ur-

heberrechts. Eingeschlossen sind insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und zur Einspeicherung in Datenbanken sowie das Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung online oder offline ohne zusätzliche Vergütung. Nach Ablauf eines Jahres kann der Autor anderen Verlagen eine einfache Abdruckgenehmigung erteilen; das Recht an der elektronischen Version verbleibt beim Verlag.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber/Redaktion oder des Verlages wieder. Unverlangt eingesendete Manuskripte – für die keine Haftung übernommen wird – gelten als Veröffentlichungsvorschlag zu den Bedingungen des Verlages.

Die Redaktion behält sich eine längere Prüfungsfrist vor. Eine Haftung bei Beschädigung oder Verlust wird nicht übernommen. Bei unverlangt zugesandten Rezensionen keine Garantie für Besprechung oder Rückgabe. Es werden nur unveröffentlichte Originalarbeiten angenommen. Die Verfasser erklären sich mit einer nicht sinnentstellenden redaktionellen Bearbeitung einverstanden.

Der Nomos Verlag beachtet die Regeln des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e.V. zur Verwendung von Buchrezensionen.

ISSN 1866-377X